

Der Papst spricht zu den Fragen der Zeit

Der Papst an die deutschen Bischöfe

Am 18. Januar d. J. richtete der Heilige Vater Papst Pius XII. das folgende Schreiben an die deutschen Bischöfe:

Die von den Teilnehmern der letzten Fuldaer Konferenz an Uns gerichtete Treuadresse samt dem eingehenden Bericht über die bei dieser zweiten Nachkriegstagung behandelten bedeutungsvollen und schwierigen Fragen sind im Spätherbst in Unsere Hände gelangt und sind von Uns mit der inneren Anteilnahme entgegengenommen worden, welche der ganze Ernst der Stunde erheischt. Euere Schreiben künden Uns — mit einer ergreifenden Einstimmigkeit — die tröstliche Gewißheit:

Die starkmütige Liebe und Treue, welche die Katholiken Deutschlands mit dem Stuhle Petri und auch mit seinem jetzigen Inhaber verband, sind aus der Feuerprobe der verflochten unseligen Jahre nur gefestigt und geläutert hervorgegangen.

Wir gestehen euch offen, geliebte Söhne und ehrwürdige Brüder, das Gesamtbild der materiellen und seelischen Not, das Uns aus euren Briefen und Berichten entgegentritt, hat Uns im tiefsten Herzen erschüttert.

Wer das Einst mit dem Heute vergleicht, kann sich eine Vorstellung davon machen, welche bergeschwere Sorgen auf euren Hirtenschultern lasten, welche tiefes Leid eure Hirtenherzen erfüllt, welche geradezu heroische Willensanstrengung von euch, euren Priestern, euren Ordensleuten, euren bewundernswerten Helfern und Helferinnen aus dem Laienstand Tag für Tag verlangt wird, um im Ringen mit einer so trostlosen und hoffnungsarmen Wirklichkeit nicht zu erlahmen und sich jene schöpferische Unverdrossenheit zu bewahren, die das Geheimnis jedes wahren Apostolates ist.

Gott dem Herrn sei inniger Dank, daß die düsterste Prüfungsstunde eurer Geschichte eure Gläubigen so wach und aufgeschlossen findet für die gewaltigen Aufgaben, die euch um eures Glaubens willen obliegen.

Wie wir aus euren Zeitschriften und den Berichten Unserer Vertreter mit Genugtuung vernehmen, könnt ihr überall — und zwar in allen Kreisen, nicht zuletzt auch unter der Jugend — auf einen festen Grundstock jener Getreuen rechnen, die niemals enttäuschen und niemals versagen: jener auserlesenen Seelen, deren Kräfte gerade dann zu wachsen und sich zu vervielfältigen pflegen, wenn sich in ihrer näheren und ferneren Umgebung Anzeichen des Zagens und des Versagens bemerkbar machen. Das Katholische Deutschland hat in seiner langen Geschichte immer wieder solche Starke und Getreue gesehen, von deren Beispiel und Wirken Kraftströme der Erneuerung des Glaubenslebens ausgingen. Wir können nur hoffen, daß die Zahl ihrer Nacheiferer in der Gegenwart groß genug sei, um in den Geisteskämpfen von heute und morgen dem Banner Christi seinen Platz und seine Rechte zu sichern, und um den Übergang des deutschen Volkes in eine neue Entwicklung sich so vollziehen zu lassen, daß daraus für es selbst und für die Völkergemeinschaft Wohlfahrt und Friede wachsen.

Es wird selbstverständlich noch geraume Zeit dahingehen, bis die Folgen der dem Priesterberuf und Ordens-

nachwuchs feindlichen Maßnahmen des früheren Regimes zur vollständigen Ausheilung gelangen. Vielfach ist ja die geistige Beeinflussung der Jugend beiderlei Geschlechts in den der Partei angeschlossenen Organisationen, im Arbeitsdienst und in gewissen Sektoren der Wehrmacht zu einer solchen offenen Gefahr für den christlichen Glauben und die christliche Lebensführung geworden, daß schon hieraus ein noch lange nachwirkender Schaden für das Heranwachsen einwandfreier Priester- und Ordensberufe erstehen mußte.

Andererseits feiern, wie ihr Uns mitteilt, die vom Regime unterdrückten religiösen und berufsständigen Vereinigungen, darunter auch die Jugendvereine und das verdiente Kolpingswerk, ein Wiedererstehen, das vielfach weniger von oben gerufen, als aus eigener, wirkungsfroher Initiative der Nächstbeteiligten geboren wurde. Dies ist Uns ein beglückender Beweis dafür, daß der Mutterboden christlichen Denkens in weiten Kreisen intakt geblieben ist und nur auf die Stunde wartet, um aus seiner Fruchtbarkeit heraus der Kirche und der Heimat alles das an Bekennern, Vorbildern und Helfern zu geben, dessen sie im Laien-, im Priester- und im Ordensstande bedürfen werden.

Und wahrhaftig: ihr Bedarf wird nicht gering sein. Er wird alles in Schatten stellen, was die Vergangenheit selbst in ihren bewegtesten Zeiten kannte. Das Deutschland von heute ist nicht mehr das Deutschland von einst. Auf einem bedeutend verengerten Boden mit der Bevölkerung seines alten Gebietes zusammengepreßt, mit einem Lebensstandard, der weit unter dem Erträglichen liegt, mit einer bis in ihre Grundfesten erschütterten Wirtschaft, mit einer durch die Völkerwanderung der aus der Heimat vertriebenen Ostflüchtlinge vollständig geänderten sozialen, politischen und seelischen Struktur, mit einem Volksgesundheitsstand, der tief unter dem liegt, was früher verantwortbar schien — um nur einige charakteristische Züge des Gegenwartbildes zu nennen — ist in diesem Deutschland der ersten Nachkriegszeit eine Lage entstanden, die der kirchlichen Seelsorge und Caritas gewaltige, nur in mühseliger und weitschauender Geduld zu meisternde Aufgaben stellt.

In vielen eurer Zuschriften kommt immer und immer wieder der Dank für die karitative Hilfe zum Ausdruck, die der Heilige Stuhl den Notleidenden in Deutschland zuteil werden ließ und läßt.

Tiefbewegt von der Inbrunst und Aufrichtigkeit dieses Dankes gestehen Wir euch offen: ein nicht geringer Teil Unseres täglichen Hirtenleids fließt aus dem schmerzlichen Mißverhältnis zwischen den Riesenausmaßen der an Uns heranretrenden Not und den leider nur begrenzten Mitteln zu ihrer wirksamen Milderung. Immerhin hat die vorbildliche Freigebigkeit Unserer Söhne und Töchter in der weiten Welt, vor allem auch jenseits des Atlantik, Uns bisher immer noch in die Lage versetzt, ungezählten Hilfsbedürftigen aus nicht weniger als vierzig Nationen in einem Maße beizustehen, das die Aufwendungen früherer Zeiten um ein Vielfaches übersteigt. Und wenn Wir bisweilen befürchten mußten, Unsere Kräfte und Möglichkeiten überschätzt zu haben, hat die Vorsehung Uns im-

mer wieder edle Herzen und offene Hände finden lassen, deren Gebefreudigkeit kein schöneres Ziel kannte, als den Vater der Christenheit in die Lage zu versetzen, ohne Ansehen der Person und Volkszugehörigkeit dem Beispiel dessen zu folgen, dessen Liebe zu den Armen und Bedrängten Quellgrund und Leitstern jeder wahren Caritas ist.

Es war Uns eine innige Freude, von dem Zeitpunkt an, wo es Uns endlich möglich war, auch Deutschen in Deutschland zu Hilfe zu kommen, euren Diözesen in steigendem Maße Sendungen von Lebensmitteln, Kleidungsstücken, Arzneien, wie von hl. Geräten für arme Kirchen und Seelsorgestellen zuzuleiten. Wir geben die Hoffnung nicht auf, daß Wir auch in Zukunft nie in die einem Vaterherzen unerträgliche Zwangslage kommen, die dem Propheten die erschütternde Klage abrang: „Die Kinder verlangen nach Brot, es war aber keiner da, der es ihnen brach“ (Klagelieder, 4, 4).

Die besondere Lage Deutschlands infolge der bisherigen Zoneneinteilung, die hierdurch bedingte Pluralität der Zuständigkeiten und Schwierigkeiten der Transportverhältnisse, auch in andern an Deutschland angrenzenden Ländern, haben in der Vergangenheit für die Durchführung der von Uns beabsichtigten Hilfeleistungen Hemmnisse geschaffen, von deren Ausmaß ein mit solchen Fragen nicht ganz Vertrauter sich kaum die richtige Vorstellung machen wird. Man kann nur der Erwartung Ausdruck geben, daß das soeben begonnene Jahr auf dem Weg zu einer stufenweisen Überwindung dieser Schwierigkeiten fühlbare Fortschritte zeitigen möge, damit der Abstand zwischen den Hilfsbereiten und den Hilfsbedürftigen sich mindere und das Hilfswerk selbst ein möglichst hohes Maß rationeller Gestaltung und intensiver Wirkung erlangen könne.

Ohne Uns über die namenlose Not der gegenwärtigen Stunde, die seelische ebenso wie die leibliche, oder über die bedrückende Unsicherheit der kommenden Jahre irgendwie hinwegtäuschen zu wollen, hegen Wir doch die Hoffnung, daß aus der vertrauensvollen Zusammenarbeit aller an der Meisterung der Übergangsaufgaben beteiligten kirchlichen Stellen der Sache Christi auf deutschem Boden sich der Ausblick eröffne auf eine Zeit festunterbauter, friedlicher Aufwärtsentwicklung, wo die Tränen — bittere Tränen — der Säenden von heute ihren Lohn finden in den Erntefreuden eines glücklicheren Morgen. Dies haben so — und ihr selbst weist mit berechtigter

Genugtuung Uns darauf hin — eure Gläubigen bei verschiedenen Gelegenheiten bewiesen, daß sie sich inmitten all des Herben, das sie peinigt, entmutigt und reizt, ihren Sinn für religiöse Werte in einer geradezu rühmlichen Treue bewahrt haben. Die Abstimmung für die Bekenntnisschule und für den Religionsunterricht in den Schulen ist Kennzeichen eines Geistes, an dem alle Anfechtungen, alle Einschüchterungen des vergangenen Jahrzwölfts ihren grundsätzlichen Gegenpart gefunden haben.

Wo die seelische Substanz des gläubigen Volkes sich bis zu diesem Grade bewahrt hat, ist noch nichts endgültig verloren, noch vieles zu gewinnen.

Die geistige Entwicklungslinie der Generationen von morgen entscheidet sich zu einem wesentlichen Teile in der christlichen, unchristlichen oder gar widerchristlichen Gestaltung der Schule.

Einer der erbittertesten und gewalttätigsten Feinde der christlichen Erziehung des deutschen Volkes ist — nach vorübergehenden Scheinsiegen — ehr- und ruhmlos dahingegangen und läßt dem von ihm belogenen und betrogenen Volk eine Erbschaft von Leid und Erniedrigung zurück, an deren Liquidierung Generationen zu tragen haben werden.

Ein Feind ist dahingegangen. Andere sind im Erstehen oder werden folgen. Wir haben das Vertrauen, daß die Katholiken Deutschlands ihnen gegenüber die Widerstandsfreude des christlichen Gewissens in emsiger Arbeit ausbauen, um in der Stunde der Prüfung gerüstet zu sein. Gott, der Allmächtige, gebe euch, geliebte Söhne und ehrwürdige Brüder, die Kraft und Weisheit, euren Gläubigen bei der Beschreitung und Meisterung ihres dornenvollen Weges erleuchtete Berater, starkmütige Helfer, kraftspendende Tröster zu sein: Berater, Helfer und Tröster, die aus den unversieglischen Quellen ewiger Wahrheit und göttlicher Gnade zu schöpfen vermögen, wenn rein menschliches Vermögen und rein irdisches Planen versagen sollten. Mit diesem Wunsch und diesem Gebet empfehlen wir euch alle und jeden einzelnen von euch sowie alle eure Anliegen und Sorgen der erbarmungsvollen Liebe des Ewigen Hohenpriesters und erteilen euch, eurem Klerus und allen eurem Hirtenamt Anvertrauten in stets gleichbleibender innerer Verbundenheit aus ganzem Herzen den erbetenen Apostolischen Segen. Aus dem Vatikan, am Feste St. Petri Stuhlfeier, den 18. Januar 1947.

PIUS PP. XII.

Der Papst über die Verantwortung der intellektuellen Jugend

Am Ostermontag hat der Heilige Vater 150 französische Studenten von den Universitäten und anderen Hochschulen empfangen und folgende kurze Ansprache an sie gehalten:

„Aus dem wunderbaren Brief des heiligen Apostels Johannes an die Gläubigen können Wir seine Vorliebe für die Jugend erraten: „Ich wende mich an Euch, Ihr Jungen, sagt er, weil Ihr stark seid, weil das Wort Gottes in Euch bleibt, weil Ihr den Geist des Bösen besiegt habt“ (1. Joh. 2, 14). Wir empfinden, teure Söhne und Töchter, eine ähnliche Freude, wenn Wir euch, die Jugend, die schöne studentische, intellektuelle Jugend hier empfangen, und Wir möchten ihr in denselben Ausdrücken die

besondere Zuneigung und das Vertrauen ausdrücken, das Wir in sie setzen.

Der Geist des Bösen, der nie ruht, verdoppelt in diesem Augenblick seine Anstrengungen im Kampf gegen die heilige Kirche und gegen jede geordnete menschliche Gemeinschaft, gegen Gott selbst und gegen Christus. Die Hartnäckigkeit, die er dabei entfaltet, könnte darauf schließen lassen, daß dieser Kampf vor einem endgültigen Abschluß stände, wenn man nicht wüßte, daß er so lange wie die Welt dauern wird und daß er mit dem Sieg Gottes und dem endgültigen Triumph der Kirche endet. Inzwischen setzt dieser Geist des Bösen seine Zerstörungen fort; seine Opfer sind zahllos: Opfer, die